

Heimat

Predigt vom 23. August 2020

Liebe Gemeinde

Wir sind ja hier in einem Gotteshaus. So sagt man ja landläufig zu einer Kirche. Das hört sich so an, als wäre Gott ganz besonders anwesend in einer Kirche. Als würde Gott darin wohnen. Aber wir Evangelischen glauben nicht, dass Gott an manchen Orten mehr ist oder intensiver.

Aber wir glauben, dass Gott dann da ist, wenn wir ihn bitten. Jesus hat gesagt, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Und in Gottes Namen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes feiern wir den Gottesdienst. Und dann erwarten wir, dass Gott da ist.

Ganz pointiert gesagt: Gott kommt zu den Menschen, nicht zu den Steinen.

Wir haben unser Kirche wieder schön gemacht. Wir haben sie renoviert. Vor allem die Decke gesäubert. Die Stuckaturen saniert. Aber wir haben es nicht gemacht, damit Gott sich hier wohl fühlt. Gott fühlt sich auch in der ärmsten Hütte wohl. Jesus wurde im Stall geboren. Das sagt Einiges.

Nein wir machen, dass es uns gut geht mit dieser Kirche geht. Wir brauchen einen Ort, an dem wir uns wohl fühlen, um uns für Gott öffnen zu können. Und das ist wichtig.

Deswegen sind ja so Änderungen in der Kirche so heikel. Es kann sein dass man sich nicht mehr wohl fühlt. Also nach der Renovierung von 1964 haben viele die bunten Fenster vermisst. Man verliert ein Stück Beheimatung in der Kirche. Eine Kirche ist ja auch eine Heimat. Auf einmal sieht die Heimat anders aus. Sie ist einem fremd.

Mittlerweile ist wahrscheinlich die jetzige Form zur Heimat geworden. 98 gab es noch ein Renovierung. Da wurde die Wand gebaut. Aber die Kirche ist schön.

Ich glaube, wenn die Heimat verändert wird, dann haben wir immer Mühe damit.

Heimat gibt uns ja das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit. Das ist der Kern des Heimwehs. Der Verlust von Geborgenheit.

Auf Reisen wird dieser Verlust von Geborgenheit von Neugier, Erlebnishunger überlagert.

Aber wenn wir zurück in die Heimat kommen, dann freuen wir uns, wenn die vertraute Umgebung, die vertraute Landschaft uns wieder hat.

Das muss auch nicht eine besonders schöne Umgebung sein. Das kann auch der rauchende Fabrikschornstein oder eine betonierte Innenstadt mit Hochhäusern sein, wenn es denn meine Heimat ist, wenn ich dort daheim bin.

Heimat ist nicht nur da, wo die Berge am malerischsten, der Wald am tiefsten und die Wiesen am grünsten sind. Auch wenn wir bei dem Wort Heimat oft Postkartenidyllen im Kopf haben.

Dass wir eine Heimat haben, einen Ort, wo wir hingehören, ist wichtig. Ich denke an die vielen Flüchtlinge in der Welt, die aus ihrer Heimat fliehen mussten. Das ist nicht nur der Verlust von Haus und Hof, das ist auch der Verlust eines sicheren Bodens auf dem ich stehe. Der Verlust von Geborgenheit.

Und auch wenn ich einen Zufluchtsort finde, wo ich leben kann, wo ich arbeiten kann, dann kann es gut sein, dass ich unglücklich bleibe. Weil mir die Heimat entrissen wurde. Weil mir die gewohnten Gerüche, die gewohnten Geräusche fehlen. Die Gebäude, die Sprache.

Ich finde es gut, dass wir diesen Ort haben. Diese Kirche. Einen Ort, den es fast 300 Jahre gibt.

Ich finde es gut, dass wir dieser Kirche Sorge tragen. Und: Dass wir das auch können. Das ist ja auch nicht immer selbstverständlich. Dass wir die Mittel dazu haben. Diese Kirche ist ja nicht nur ein Baudenkmal. Eine Grubenmannkirche. Eine besonders schöne Kirche, weil die Familie Grubenmann so große weite Räume bauen konnte. Das ist sie alles gewiss. Aber vor allem bietet sie uns, die wir sie nutzen, eine Heimat.

Ich freue mich immer, wenn ich nach einer Reise Heim komme und ich sehe den Turm der Kirche. Die ist schon so eine Heimat. Eine Heimat, die durch Landschaft und Gebäude geprägt ist.

Aber im Grunde genommen ist sie noch mehr. Sie ist auch eine geistliche Heimat. Wir können ja nicht nur an Orten beheimatet sein, sondern auch Heimat in der Musik haben. Oder in der Kunst. Der Literatur. Das ist so eine innere Heimat.

Und natürlich, unser Glaube ist auch eine Heimat. Und dieses Gebäude, das ist wie das äussere Zeichen einer inneren Heimat.

In unseren Herzen verbinden wir das. Eigentlich würde wir als Evangelische sagen. Das ist nur ein Gebäude. Ach, das sind nur Steine und Holz. Das ist ein Versammlungsraum und sein Sinn ist, dass man nicht friert und nicht nass wird. Aber das Eigentliche findet im Herz oder auch im Kopf statt. Das der Glaube. Das Holz und die Steine sind nur Diener des Glaubens.

Ja das stimmt. Aber ganz so einfach ist es dann eben doch nicht. Denn in unserem Herz geht dieser Raum auch mit dem, was wir hier erleben eine Verbindung ein. Und deswegen haben manche so Mühe mit einer radikalen Umgestaltung. Weil wir die diese Verbindung in unserem Herz haben.

Ich glaube mein Glaube wohnt auch ein wenig in diesen Mauern. Eine Kirche ist auch eine geistliche Heimat. Der innere Glaube braucht auch eine äussere Wohnung.

Im Übrigen: So eine geistliche Heimat kann auch eine Bibelübersetzung sein. Mein Glaube wohnt auch in meiner Bibelübersetzung. Eigentlich im Wort Gottes. Aber eben auch in der Übersetzung.

Ich brauche die vertrauten Worte meiner Übersetzung, das mein Herz angesprochen wird. Natürlich ist es gut auch eine andere Übersetzung zu lesen. Dann kann man vergleichen. Und dann lernt man etwas Neues in der Bibel.

Und: Im Altvertrauten steckt natürlich die Gefahr der Betriebsblindheit. Und als Pfarrer

sollte man ab und zu auch in den Urtext schauen. Ins Hebräische und Griechische. Das Wort Gottes soll ja zu einem sprechen. Es soll einen ja auch weiterbringen.

Gleichwohl habe ein ein geistliche Heimat in den vertrauten Worten. Wir brauchen Heimat und wir brauchen eine geistliche Heimat.

Die Heimat dieses Lebens müssen wir irgendwann verlassen. Das ist so. Aber die Heimat des Glaubens, die bleibt. Weil die an die Ewigkeit gekoppelt ist. Weil sie Ewigkeit erst ermöglicht.

In meiner Bibelübersetzung, der Lutherbibel, da gibt es diese Überschriften über den Kapiteln. Da steht im 2. Korintherbrief über dem 5. Kapitel. ***Sehnsucht nach der himmlischen Heimat***

2. Korinther 5,1: Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Zeltwohnung, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.

Wir brauchen eine Heimat. Gerade, weil wir diese irdische Heimat irgendwann verlassen, brauchen wir eine Ewige. Und die ist bei Gott.

Im Glauben haben wir schon Kontakt mit der Himmlischen Heimat. Hierund jetzt in der irdischen. Heimat. Wir sind auch schon da im Himmel beheimatet. Wir sind Doppelbürger.

Zu wissen, dass man nicht unbeheimatet ist, das lässt einen froher leben. Wir sollten schätzen, dass wir eine Heimat haben.

Wir sollten dankbar sein, angesichts der Vielen, die ihre Heimat verloren haben. Wir sollen dankbar sein, dass wir einen Ort haben, an dem wir uns beheimatet fühlen. Wir sollen dankbar sein, dass wir das, was wir als Heimat schätzen, bewahren. Auch für diese Kirche, die ja auch ein Stück Glaubensheimat ist. Eben ein äussere Glaubensheimat.

Und wir sollen dankbar für die innere Glaubensheimat sein. Diesen Glauben an Jesus Christus, der uns sicher stehen lässt. Und wir sind dankbar, dass wir einen ewigen Ort, eine ewige Heimat bei Gott haben. Amen